

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Dringerrufen monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Redaktion:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261.  
**Sprechstunde** nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.  
**Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261.  
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

**Insertats** werden die 6gespaltene Zeitzelle mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 189.

Dresden, Dienstag den 18. August 1914.

25. Jahrg.

## Tage der Spannung.

Ein deutsches Unterseeboot zerstört. — Belgien lehnt von neuem Verständigung ab. Eine Schlappe in den Vogesen. — Oesterreichischer Vormarsch in Serbien.

In den ersten Tagen nach den Kriegserklärungen flackerte sie und da ein johlender Uebermut auf. Es gab in jeder Stadt eine Schar, die mit leichtfertigerem Gelächern durch die Straßen zog und den schweren Ernst dieser Zeit nicht begriff. Da schienen manche zu glauben, es werde ein leichtes Spiel sein, mit den Feinden ringsum fertig zu werden, und die ersten Siegesnachrichten wurden mit lautem Hallo aufgenommen, als sei das blutige Werk schon halb vollbracht.

Solche unerfreuliche Erscheinungen sind nun mehr und mehr zurückgetreten. Die Stimmung der Bevölkerung ist mehr und mehr ernst geworden. Das Bewußtsein, daß es für uns alle, für unser ganzes Volk um Tod und Leben geht und daß uns ungeheure Opfer bevorstehen, hat alle Gemüter ergriffen. Die ersten Verlustlisten sind hereingekommen. Schon manches blühende Menschenleben liegt ausgebleicht auf der Bahnhalle, in Ost und in West. Transporte von Schwerverwundeten kommen herein. Aber das alles ist erst der Anfang, der Anfang des Anfangs! Nur verspätet und zögernd kommen die Verlustlisten heraus, und schon umfassen sie ganze Spalten des amtlichen Blattes — aber wie werden sie vielleicht schon in den nächsten Tagen aussehen, welchen Umfang werden sie bald annehmen?

Der Landsturm ist aufgerufen. An den Grenzen stehen schon Millionen unserer jüngeren Jahrgänge von der Linie der Reserve, der Landwehr. Aber auch die Älteren müssen heran. Familienväter, lange des Waffendienstes entwöhnt, müssen die Uniform anziehen, müssen Weib und Kind verlassen. Unerbittlich greift das Kriegsgeschehn in jeden Familienkreis. Das Beste, das Liebste muß für den Staat geopfert werden. Immer von neuem die erschütternden Abschiedsszenen, der tiefe Schmerz und die stumme Frage: Sehen wir uns wieder? Doch es muß sein! Unser Land ist in Gefahr und wir müssen es mit dem letzten Wutschrei verteidigen gegen die feindlichen Gewalten, die über uns hereinbrechen würden, wenn wir nicht opfermutig und stark genug wären, sie fernzuhalten und zu besiegen.

Der Aufmarsch der Armeen ist noch kaum vollendet. Große Kämpfe sind in Höhe zu erwarten. Kein Einsichtiger wird die Schilderungen überschätzen, die hier und da über den unzureichenden Zustand der fremden Armeen verbreitet werden. Wir müssen uns klar sein, daß Frankreich, England und Rußland alle Mittel und Kräfte bis aufs Äußerste aufbieten werden. Man überhäufe nicht das kleine Geplänkel, das bisher an den östlichen Grenzen stattfand. Wir gehen schwersten Ereignissen entgegen. Wir dürfen nicht in leichter Siegesüberstolz schwelgen. Ein ehernes Gebot fordert von uns allen Gut und Muth. Wir müssen auf Schwere gefaßt sein, und unser Volk ist darauf gefaßt.

Draußen an den Grenzen vollzieht sich der Aufmarsch und die Gefechte, von denen wir hören, kündigen nur die großen Auseinandersetzungen an, die noch immer in Vorbereitung sind. Allmählich auch sichere Nachrichten durch über Einzelheiten der Zusammenstöße, die schon berichtet wurden. So erfahren wir jetzt, daß nach dem Gefechte von Wülhausen eine kleine Festungsabteilung von Strassburg im Vogesenpaß Schirmeck vorgegangen war. Sie wurde durch feindliches Artilleriefeuer überfallen und bezwungen. Wir wollen hoffen, daß diese Schlappe ein so unbedeutendes Kriegereignis gewesen ist, wie es das offiziöse Depeschembureau hinstellt.

Nach über die Vorgänge in und um Lüttich werden einige Schleiher gelüftet. Die deutsche Regierung soll vor Ausbruch des Krieges Nachrichten bekommen haben, nach denen französische Verstärkungen nach Lüttich entsandt worden waren; daraufhin soll die deutsche Regierung den Neutralitätsbruch beschloßen haben. Jetzt sind die Lütticher Forts sämtlich in deutschen Händen und sollen in einen Stützpunkt des deutschen Heeres umgewandelt werden, zumal die belgische Regierung neuerdings eine Verständigung mit Deutschland abgelehnt hat. Ueber die Verluste von Lüttich aber erfährt das Volk noch immer nichts Genaueres.

Rom östlichen Kriegsschauplatz werden entscheidende Siege der Oesterreicher über serbische Streitkräfte gemeldet. Wenn die Oesterreichischen Erfolge in normalem Verhältnis zu der Ruhmredigkeit der Telegramme stehen, müssen es große Siege sein. Aber selbst wenn das der Fall ist, fällt es nachgerade unangenehm auf, daß sich die Oesterreichischen offiziellen Meldungen — zum Unterschiede von den sachlicheren deutschen — entweder durch naive Knechtenerzählerei oder durch tugendliche Schwulstigkeit auszeichnen.

### Deutsche Unterseeboote an der englischen Küste.

U 15 zerstört.

Berlin, 18. August. Auf einer Fahrt mehrerer Unterseeboote nach der englischen Küste ist das Boot U 15 bisher nicht zurückgekehrt. Englischen Zeitungs-nachrichten zufolge soll U 15 im Kampfe mit englischen Streitkräften vernichtet worden sein. Ob und welche Verluste diese dabei erlitten haben, ist nicht zu ersehen.

### Die Schlappe im Vogesenpaß Schirmeck.

Berlin, 17. August. Das Gefecht von Wülhausen war ein Gelegenheitsgefecht. Eineinhalb Armee-corps waren in Ober-eljah eingedrungen, während unsere dort befindlichen Truppen noch in der Versammlung begriffen waren. Sie griffen trotzdem den Feind ohne Zaudern an und warfen ihn auf Westort zurück. Danach folgten sie ihrer Aufmarschbestimmung. Am besten hatte eine kleine Festungsabteilung aus Strassburg am 14. August eine Schlappe erlitten. Zwei Festungs-bataillone mit Geschützen und Maschinengewehren aus Festungsbeständen waren an diesem Tage im Vogesenpaß Schirmeck vorgegangen. Sie wurden durch feindliches Artilleriefeuer von Donon her überfallen. In der Engpaßstraße sind die Geschütze und Maschinengewehre geschossen und unbrauchbar gemacht liegen gelassen. Jedenfalls sind sie von den Feinden erbeutet, der Feind auf Schirmeck vorging. Ein unbedeutendes Kriegereignis, das keinerlei Einfluß auf die Operationen hat, aber den Truppen gegen Tollkühnheit und Unvorsichtigkeit ein warnendes Beispiel sein soll. Die wieder gefammelte Festungsabteilung hatte den Festungsbereich unversorgt erreicht. Sie hatte zwar ihre Geschütze, aber nicht den Muth verloren. Ob bei diesem Vorgange Verrat der Landbevölkerung mitgewirkt hat, wird noch festgestellt werden. (W. T. V.)

### Das deutsche Angebot und die belgische Ablehnung.

Berlin, 17. August. (W. T. V.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Nach der Einnahme von Lüttich hat die deutsche Regierung durch Vermittlung einer neutralen Macht in Brüssel folgendes mitteilen lassen: Die Festung Lüttich ist nach tapferer Gegenwehr im Sturm genommen worden. Die deutsche Regierung bedauert es aufs tiefste, daß es infolge der Stellungnahme der belgischen Regierung gegen Deutschland zu blutigen Zusammenstößen gekommen ist. Deutschland kommt nicht als Feind nach Belgien. Nur unter dem Zwange der Verhältnisse hat es angesichts der militärischen Maßnahmen Frankreichs den schweren Entschluß fassen müssen, in Belgien einzurücken und Lüttich als Stützpunkt für seine weiteren militärischen Operationen zu besetzen. Nachdem die belgische Armee in heldenmütigem Widerstande gegen die große Ueberlegenheit ihre Waffenehre aufs glänzendste gewahrt hat, bittet die deutsche Regierung Se. Majestät den König und die belgische Regierung, Belgien die weiseren Schritte des Krieges zu ersparen. Die deutsche Regierung ist zu jedem Abkommen mit Belgien bereit, das sich irgendwie mit Rücksicht auf ihre Auseinandersetzung mit Frankreich vereinigen läßt. Deutschland erklärt nochmals feierlich, daß es nicht von der Absicht geleitet gewesen ist, sich belgisches Gebiet anzueignen, und daß ihm diese Absicht durchaus fern liegt. Deutschland ist noch immer bereit, das belgische Königreich unverzüglich zu räumen, sobald die Kriegslage es ihm gestattet.

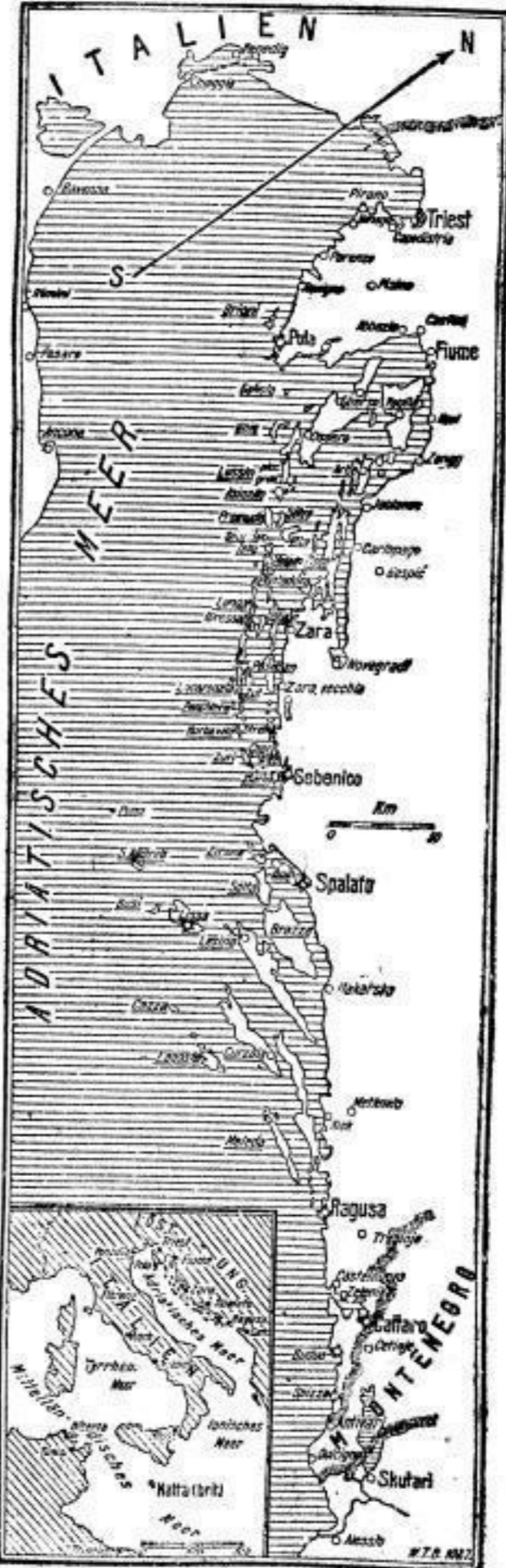
### Die belgische Antwort.

Die am 13. August eingegangene Antwort Belgiens hat folgenden Wortlaut:

Der uns von der deutschen Regierung unterbreitete Vorschlag wiederholt die in dem Ultimatum vom 2. August formulierten Forderungen. Getreu seinen internationalen Verpflichtungen kann Belgien nur seine Antwort auf dieses Ultimatum wiederholen, um so mehr, als seit dem 3. August seine Neutralität verletzt und ein schmerzvoller Krieg in sein Gebiet getragen worden ist, und die Garantie-nächte loyal und unverzüglich seinem Hilferufe entsprochen haben.

### Oesterreichs Adriaküste.

Der Kriegszustand zwischen Tripelentente und Oesterreich-Ungarn lenkt naturgemäß das Auge auf die langgebehrte Küstenlinie der Doppelmonarchie, die mit ihren zerklüfteten Felsen, ihren Klippen und Rissen dem Gegner nirgends einen Landungspunkt bietet, außer den uneinnehmbaren Plätzen, die von den Oesterreichern durch in den Felsen geprengte Forts geschaffen wurden. Pola, Pissa, Spalato, Ragusa und Cattaro sind die großen Oesterreichischen Flottenstützpunkte in der Adria, zu denen vielleicht auch noch Sebenico zu rechnen ist, das zurzeit ausgehauert wird. Pola ist der eigentliche Kriegshafen und schützt in gleicher Weise den Eingang nach Triest, den Oesterreichischen Haupthandelsplatz, wie nach Trieste, den ungarischen Hafen. Eine Blockade der Küste dürfte auch angesichts der keineswegs kleinen Flotte der Doppelmonarchie auf große Schwierigkeiten stoßen.



### Wie es um Lüttich steht.

Berlin, 17. August. Das Geheimnis von Lüttich kann nicht mehr aufrecht erhalten werden. Aus waren Nachrichten ausgegangen, daß vor Ausbruch des Krieges französische Offiziere und vielleicht auch einige Mannschaften nach Lüttich entsandt waren, um die belgischen Truppen in der Handhabung des Stellungsbienstandes zu unterrichten. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten war dagegen nichts eingewendet; mit Beginn des Krieges wurde es Neutralitätsbruch durch Frankreich und Belgien. Wir mußten schnell handeln. Nichtabklärte Regimenter wurden an die Grenze geworfen und auf Lüttich in Marsch gesetzt. Sechs schwache Friedensbrigaden mit etwas Kavallerie und Artillerie haben Lüttich eingenommen. Danach wurden sie dort mobil und erhielten als erste Verstärkung ihre eigenen Ergänzungsmannschaften. Zwei weitere Regimenter konnten nachgezogen werden, die ihre Mobilmachung jedoch beendet hatten. Unsere Gegner wählten bei Lüttich 120.000 Deutsche, die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten der Verpflegung nicht antreten konnten. Sie haben sich geirrt. Die Pause hatte einen anderen Grund. Jetzt erst begann der deutsche Aufmarsch. Die Gegner werden sich überzeugen, daß die deutsche Armee, gut verpflegt und ausgerüstet, den Vormarsch antrat. Seine Majestät hat sein Wort gehalten, an die Einnahme der Forts von Lüttich nicht einen Tropfen deutschen Blutes mehr zu lassen. Der Feind konnte unsere schweren Angriffsmittel nicht, daher glaubte er sich in den Forts sicher. Doch schon die schwächsten Geschütze unserer schweren Artillerie veranlaßten jedes durch sie beschossene Fort nach kurzer Beschließung zur Übergabe. Die noch erhaltenen Teile der Besatzungen verteilten sich durch die Gegend. Die Forts aber, gegen die unsere schweren Geschütze feuerten, wurden in aller kürzester Zeit in Trümmerhaufen verwandelt, unter denen die Besatzung verblieben wurde. Jetzt werden die Forts ausgeräumt und wieder zur Verteidigung eingerichtet. Die Festung Lüttich soll den von unseren Gegnern vorbereiteten Plänen nicht mehr dienen, sondern dem deutschen Heere ein Stützpunkt sein. Der Generalquartiermeister v. Stein. (W. L. V.)

### Unter deutscher Beflagung.

In das von den Deutschen besetzte Lüttich ist ein Mitarbeiter der Brüsseler Zeitung „Dernière Heure“ mit einiger Mühe hineingekommen; hier ein Bild seiner Schilderung:

Wir nähern uns dem Fort Loncin, dann Aus. Und da haben wir die ersten fremden Uniformen, von deutschen Infanteristen getragen, die plötzlich auf der Schwelle der wenigen Häuser des Dorfes erscheinen. „Wer da?“ rufen sie. „Entror, plus sortir.“ Und wir stapfen weiter nach Lüttich hinein. Der Weg ist ganz mit deutscher Infanterie besetzt, die nahe bei den zu Paaren aufeinandergelehnten Gewehren ausruht. Wir kommen in die Rue St. Marguerite. Heberall deutsche Truppen. Wir gehen, ohne behindert zu werden und ohne eine Bemerkung zu hören, durch mindestens zwei Regimenter hindurch. Vor der Kirche St. Marguerite treffen wir die ersten Lütticher. Sie erzählen uns, daß die Eroberer sich korrekt verhalten. Die Soldaten bezahlen alles, was sie in den wenigen offenen Läden kaufen, bar. Sie bezahlen sogar eine Mark, wenn ein Frank gefordert wird. Wir gehen weiter. An den Mauern und Hauswänden allerlei Befehlsaufschriften: die eine regelt die Preise der Lebensmittel; die andere befehlt der Bürgerwehr, in Uniform in dem und dem Bureau zu erscheinen und dort die Waffen abzuliefern; eine dritte fordert alle Bürger zur Waffenabgabe auf und droht die, in deren Besitz man Waffen findet, mit dem Tode durch Erschießen; eine vierte droht damit, die deutsche Artillerie auf der Straße werde die Stadt unter Feuer nehmen, wenn sich die Mäuler der Bürger auf Soldaten geschossen haben, wiederholen sollen. Endlich sind wir im Herzen der Stadt, auf dem St. Lamberts-Platz. Hier wird gerade für die Truppen gekocht und die Suppe verteilt. Die Deutschen wohnen in den öffentlichen Gebäuden, in der Universität und den Schulen, nicht aber in Privathäusern. Die belgischen nähmen wohnen noch überall auf den amtlichen Gebäuden, selbst da, wo deutsche Truppen einquartiert sind. Nirgendwo sieht man deutsche Flaggen. Nur dem Platz vor dem Palast des Fürstbischofs werden deutsche Soldaten den dort umherstehenden Lauben Platz zu wie auf dem Marktplatz in Benedig. . .

### Erfolge der Oesterreicher.

Wien, 16. August. (Weldung des Wiener K. K. Korrespondenz-Bureaus.) Die gestern gemeldeten Kämpfe an der Trina haben zu einem entscheidenden Siege unserer Truppen über starke feindliche Kräfte geführt, die in der Richtung auf Baljewe zurückgeworfen wurden. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Die Verfolgung des Feindes ist in vollem Gange. Unsere Truppen

### Ich bin das Schwert!

Roman von Eusemario von Kathusius.

Nun mußte er es. Es gab keine Kompromisse mehr für mich. Nun mußte er, daß nur kein teuflischer Plan, sein letzter Trumpf mich wieder in seine Gewalt bringen konnte. Sofort begann er an Wert zu geben. Ich hätte damals nicht ein Wunder und bewahrt — vielleicht läge ich noch heute hinter Zäunen und Riegel, längst tatsächlich irrsinnig geworden! Nur mit Schwandern kann ich auch noch nach so langen Jahren an die nun folgenden Stunden denken! Während ich die Erinnerung daran heraufbeschwöre, sagt das „Ich“ wieder durch meine Adern und das Grauen vor dem Gesicht, dem ich entflohen bin — nur durch ein Wunder entflohen bin —, ist mir nachtschwarz im Herzen.

Die Verspottung meiner Gefühle, die Mutausbrüche über meine Ansichten, die ich erwartet hatte, blieben aus. Zunächst herrschte vollkommenes Schweigen. Gans Wandlitz ging im Zimmer auf und ab. Dann blieb er vor mir stehen und fragte:

„Wäst du dem wenigstens mit einer vorläufigen Trennung zufrieden? Jeder Mensch muß auf einen Umschwung seiner Gefühle gefaßt sein. Man soll nicht alle Prüden hinter sich abbrechen! Das verneint deine Jugend noch nicht. Aber einmal könntest du mir Dank wissen.“

Ich horchte diesen fast gütigen Worten nach und war sehr erstaunt, ja beinahe gerührt. Ich sah in des dunkle, berrische Gesicht, aber es verriet mir nichts. Was bewegte diesen Mann? Setzen ihn meine Worte getroffen? Waren seine Härte und Unnahbarkeit geschmolzen? Unglaublich — und doch. — Was mußte meine Ehrlichkeit von seiner List? Was adnte meine Aufrichtigkeit von seinen bösen Gedanken? Sein Mißtrauen flüsterte mir zu: „Nimm dich in acht.“

Nur wußte ich, daß der Umschwung meiner Gefühle nie eintreten werde, aber um in Ruhe und Frieden mit ihm zueinanderzukommen, konnte ich mich vorläufig mit einer

haben mit bewunderungswürdiger Tapferkeit gegen den in starken Stellungen befindlichen, an Stärke ebenbürtigen Feind gekämpft. Besondere Erwähnung verdient das Karadiner Infanterieregiment Nr. 16, dessen Offiziere und Mannschaften unter den schwierigsten Verhältnissen mit der abgewährten hohen Tapferkeit der stets kaisertreuen Soldaten zum Siege führten. Ausführliche Nachrichten über den Verlauf der Kämpfe und über die erbeuteten Trophäen werden folgen. (W. L. V.)

Wien, 16. August. (Weldung des Wiener K. K. Telegraphen-Korrespondenzbureaus.) Die in einigen ausländischen Blättern erschienenen Nachrichten über angebliche russische Erfolge in unserem Grenzgebiete stehen mit der Wahrheit in vollem Widerspruch. Die gemischten russischen Detachements, die stellenweise in unmittelbarem Grenzverhältnis einige Kilometer vorgedrückt waren, sind bei Jaloisse, Hobb und Sosal gleich wieder über die Grenze zurückgeworfen worden. Ihre Tätigkeit beschränkte sich überhaupt auf das Plündern und Anzünden wehrloser Grenzdörfer. Tagelang sind mehrere unserer Kavalleriekörper weit über die Grenze in das Innere Rußlands vorgezogen.

### Kämpfe an der montenegrinischen Grenze.

Belgrad, 17. August. Die montenegrinischen Truppen kämpften seit zwei Tagen in der Umgebung des Berges Lisanj, in der Gegend von Grachovo, gegen bedeutende österreichische Streitkräfte. Die Verluste der Montenegriner in diesem Kampfe betragen bisher 45 Tote und Verwundete. Das 18. österreichische Armeekorps greift die Westgrenze Montenegro auf der Linie Krivovo-Grachovo an. Das 13. österreichische Korps marschiert auf der Linie Sphaintan-Grachovo. Die österreichische Flotte bombardiert die montenegrinische Stellung auf den Lovcen. (W. L. V.)

### Eine deutsche Warnung an Rußland.

Berlin, 17. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht nachfolgende deutsche Warnung an Rußland: Durch Vermittlung einer neutralen Macht ist folgendes zur Kenntnis der russischen Regierung gebracht worden: Die Meldungen aus unserem östlichen Grenzgebiete berichten übereinstimmend, daß die russischen Truppen, wo sie preussisches Gebiet betreten haben, gegen Kräfte und deren wehrlose Einwohner sengernd und plündernd vorgegangen sind. Besonders schwere Ausschreitungen sind aus den Gegenden von Schirmvildt, End und Soldau gemeldet worden. Preussland erhebt vor der Öffentlichkeit Einspruch gegen eine solche dem Völkerrecht zuwiderlaufende Art der Vorgehensweise. Wenn durch sie die Kampfesweise eines besonders schroffen Charakters annehmen sollte, so trägt Rußland allein dafür die Verantwortung.

### Die russische Operationsbasis.

Die Krakauer polnischen Zeitungen teilen mit Wissen der österreichischen Militärbehörden mit, daß die russische Armee auf der Linie der Festungen Nowo Georgiewsk (im Norden von Warschau), Iwanogorod (an der Mündung des Flusses Wieprz in die Weichsel) und Jamosc Kuffelung nimmt. Die Hauptstreitkräfte versammeln sich auf der großen Operationslinie: Grodno, Prest, Lissowsk und Kiem. Zum Oberkommandierenden der russischen Truppen soll angeblich der gegenwärtige Warschauer General-Gouverneur Glinkskij angetrieben sein, der bis vor kurzem Chef des russischen Generalstabs war und der als ein sehr befähigter Stratege gilt. Dem Hauptkommandierenden sollen als Kommandierende Generale zur Seite stehen: mit dem linken Flügel der Kiewer General-Gouverneur Iwanoff und mit dem rechten General Rausch de Trautenberg.

### Gangü infolge eines Irrtums vernichtet?

Einer Meldung aus Stockholm zufolge ist die Sprengung der kostbaren Gasenanlagen von Gangü auf ein Mißverständnis zurückzuführen. Der russische Kommandant, der die Dynamit-Sprengung befehligte, hatte in Wirklichkeit nur den telegraphischen Befehl bekommen, unter der Rolle Winterungen vorzugehen, damit die Sprengung schnellst möglich erfolgen könne, falls die Gefahr drohend werde. Der nervöse Kommandant verstand die Depeche falsch und gab sofort Befehl zur Sprengung der Gasanlage mittels Dynamit. Als der Kommandant das verhängnisvolle Mißverständnis entdeckte, erhängte er sich aus Zucht vor Strafe.

Trennung begnügen. Wenn nur der heutige Tag überstanden war, wenn er nur ging, um mich meiner Ruhe zu überlassen.

„Du wunderst dich? Du traust mir gar nichts Gutes zu?“ fragte er eindringlich.

Ich schämte mich fast, daß ich eine bessere Wendung so gar nicht in Rechnung gezogen hatte. Noch atmete ich auf, wie von drüderender Last befreit.

„Ich danke dir und will deinen Vorschlag annehmen, obwohl ich dir gar keine Hoffnung auf Sinnesänderung machen kann und dich bitten muß, nicht wiederzukommen,“ sagte ich mit so viel Ruhe als möglich.

Er schien nicht überreicht, nicht enttäuscht. Er war überhaupt wie ungewandelt.

„Ich bin, wie du siehst, mit dem kleinsten Zugeständnis zufrieden,“ lächelte er mich an, wie man ein verzogenes Kind beruhigt. „Aber ich habe noch eine Bitte. Begleite mich zu meinem Rechtsanwalt. Ich habe unten einen Wagen. Was dir gehört, möchte ich auf alle Fälle sicherstellen. Ich bringe dich wohlbehalten zurück.“

Ich überlegte. Gern tat ich es nicht. Eine schriftliche Erwidrigung wäre mir lieber gewesen. Aber wenn ich eine ruhige, glatte Scheidung erreichte, dann konnte ich diesen Gang mit ihm machen. Besonders der Gedanke an einige mir liebe Andenken und Bilder aus Falkenhain sowie meine Bücher, meiner Mutter Wäsche und Silber und manches aus meiner Garderobe, was alles ich in Demin zurückgelassen hatte, verlockten mich, zu fahren. Es waren die einzigen Sachen, die ich nicht vermissen wollte und brauchte. Gern ließ ich alles zurück, was mir Gans Wandlitz im Laufe der Jahre geschenkt, was wir beide an Gaben erhalten hatten. Eine Verforgung durch ihn kam mir gar nicht in den Sinn. Wenn ich nur meine Freiheit bekam. Mehr wünschte ich nicht.

So begann die unseltsame Fahrt. Der Chauffeur schien Anstraktion zu haben. Ich sagte Gans Wandlitz, daß mir nur an meinem aus Falkenhainem und Wevernschem Besitz

**Kämpfe in Logo.**  
Berlin, 17. August. In Logo ist bei einem Zusammenstoße mit überlegenen feindlichen Kräften Hauptmann Pfähler von der Polizeitruppe gefallen. Außerdem sind drei Deutsche, Gengmüller, Kahlboeck und Ebert, leicht verwundet worden. (W. L. V.)

### Spanien neutral.

Berlin, 17. August. (W. L. V.) Die spanische Regierung hat durch den hiesigen spanischen Botschafter Polo de Bernabe der deutschen Regierung amtlich mitteilen lassen, daß Spanien im gegenwärtigen Kriege strikte Neutralität befolgen wird.

### Reise der Zarenfamilie nach Moskau.

Der Zar und die Zarin sind, wie die Petersburger Telegraphenagentur bekanntgibt, mit dem Großfürsten-Thronfolger und den Töchtern am Sonntag abend nach Moskau abgereist.

### Deutsches Reich.

#### Der Krieg und die Gemeinden.

Ueber dieses Thema bringt die Kommunale Praxis einen Aufsatz, dem wir die folgenden Zeilen entnehmen:

Den Gemeinden fallen im Kriege große und schwere Aufgaben zu. An sie wenden sich in erster Linie die Scharen der hilflos im Lande Zurückgebliebenen, die Angehörigen unserer Krieger, die Arbeitslosen, die Greise und Krüppel. Sie haben für die Kinder zu sorgen und ihre leibliche und geistige Wohlfahrt mit besonderer Hingebung zu betreiben. Sie müssen den Kranken und Verwundeten gastliche Stätten bereiten, das private Liebeswerk zum Teil leiten, zum Teil überwachen. Und dabei sind auf beinahe allen Gebieten die Anforderungen an die reime Verwaltungsbearbeitung ohnehin schon gesteigert, die Zahl der Ehrenbeamten und Beamten durch die Einberufungen zur Fahne verringert.

Die wichtigste Aufgabe, die der Rationierung, der Lebensmittelversorgung und der Preisregelung, wird den Gemeinden durch Maßnahmen des Reiches erleichtert. Die Lebensmittelzölle sind aufgehoben worden, so daß die Nahrung, wenn überhaupt, unbelastet über unsere Grenzen kommen kann. Ueber die Bestimmung der Höchstpreise der Gegenstände für den täglichen Bedarf ist ein besonderes Reichsgesetz erlassen worden. Es kommt nun darauf an, daß die Gemeinden diesen letzten Rahmen mit eigenen Taten ausfüllen und mit strafendem Willen die ordentliche Ernährung der Bevölkerung auch schon vor dem Einsetzen unmittelbarer Not organisieren. Sie sollen ungenutzt nicht nur den Kleinhandel, sondern namentlich auch den in diesen Tagen vielfach unerschäftigsten Großhandel unter Aufsicht stellen. Ferner darauf achten, daß die lokal festzusetzenden Höchstpreise nicht alsbald zu Mindestpreisen werden, unter denen nichts mehr feil ist. Das ist wohl am besten so zu machen, daß die Kaufleute zur Angabe der Einkaufspreise veranlaßt werden, zu denen dann die Gemeinde ganz allgemein einen angemessenen prozentualen Gewinnausschlag erlaubt.

Außer den positiven Maßnahmen, die die Gemeinde zu treffen hat, ist die Einstellung aller unnötigen Ausgaben bringende Pflicht. Alles, was doch gemacht werden mußte und zu gleichen Preisen weiter gemacht werden kann, z. B. notwendige Schulbauten und dergleichen, soll natürlich ruhig weitergeführt werden, schon um die Arbeitslosigkeit nicht allzu sehr anzuhäufen zu lassen. Was aber ohne Beschwerden und ohne Gefahr für die Allgemeinheit erparat werden kann, muß erspart werden. Wir verweisen auf die an vielen Orten, namentlich in den Großstädten üblich gewordene Verschwendung mit der Straßenbeleuchtung; man sieht in Großstädten heute kaum noch einsamliche Gaslampeleber, bestehende elektrische Lampen, obgleich sie wenigstens in diesen Ausnahmefällen vollkommen ausreichen würden. Jede Lampe jetzt ersparter Kohle kann später von großer Bedeutung werden. Auch bei der Wasserreinigung, Straßenreinigung usw. muß zwar das Notwendige unbedingt und mit peinlichster Sorgfalt geschehen, alles übrige aber vermieden werden.

Die Kommunale Praxis wird auch während des Krieges erscheinen, und Redaktion und Verlag hoffen, in der schwereren Zeit den Gemeindevetretern besonders nützlich sein zu können.

#### Die dritte Verlustliste

wird im Reichs- und Staatsanzeiger vom Montag abend veröffentlicht. Sie führt namentlich auf: 155 Tote, 188 schwer

stammenden Eigentum etwas läge und daß ich gern auf alles andere verzichtete.

Er bedachte mich mit einer Staubdecke und lächelte eigenhändig zu meinen Worten. Als wir uns dem Grunwald näherten, fragte ich erstaunt, wo der Rechtsanwalt sein Bureau habe.

„In der Kolonie“, war die Antwort. Wir rasten durch die Alleen, an Hundehöhe vorbei. Da, wie mit einem Nig erleuchtet, wußte ich, daß unsere Fahrt ein Ziel hatte, das ich nicht kannte. Mit Gewalt sollte ich verschleppt werden? Wohin? Nach Demin? Warum hatte ich auch nur auf Minuten vergessen, daß dieser Mann zu allem fähig war? „Ich wünsche keine Spoziersfahrt zu machen“, brachste ich zitternd hervor, „Ich augenblicklich halten.“

„Werkst du etwas?“ Er lächelte mich an. „Nein, mein Kind, wir halten nicht mehr an, bis wir am Ziele sind! Gewalt gegen Gewalt! Habe ich dich nicht gewarnt, dich in einen Kampf mit mir einzulassen?“

„Bist du wahnsinnig? Was soll das heißen? Wir leben doch nicht mehr im Mittelalter?“ Stieß ich empört hervor. „Loß sofort halten, oder ich schreie um Hilfe.“

„Dein Schreien wird dir nichts nützen. Du bist übergedrückt. Kranke interniert man.“

Weil ich Miene machte, mich aus dem rasenden Wagen zu stürzen, umschlang er mich mit dem einen Arm, die freie Hand faßte meine beiden Hände.

Ich stieß einen gellenden Schrei aus. Der Chauffeur sah sich um.

Gans Wandlitz winkte, weiter zu fahren.

Was geschah mit mir? Was wollte man mit antun? Ein furchtbarer Gedanke überfiel mich, so grauenvoll war er. „Kranke interniert man.“ Was bedeuteten diese Worte? Warte er mich zur irrsinnig erklären und mich in einer Anstalt lebendig begraben? Sollte er die Macht dazu? Alle Zeitungs-nachrichten über berartige Fälle fielen mir ein. In Holland hatte man eine Frau in die Krankenanstalt gesperrt, um ihr Vermögen zu erlangen. In Wien, in Dresden, überall war es

Verwundete, 131 leicht Verwundete, 139 Vermisste, 11 Gefangene und zwei Erkrankte. Die dort mitgeteilten Verluste verteilen sich auf folgende Truppenteile: Infanterieregimenter Nr. 17, 18, 20, 33, 35, 40, 41, 76, 131, 140, 143, 147, 151, 165, 171, Kürassierregiment Nr. 5, Dragonerregimenter Nr. 4, 5, 7 und 11, Husarenregiment Nr. 5 und 7, Kavallerieregiment Nr. 1 und 12, Jägerregiment zu Pferde Nr. 4, Feldartillerieregimenter Nr. 1, 60 und 82, Fußartillerieregiment Nr. 16, Pionierbataillone Nr. 4 und 24 und Feldartillerieabteilung. — Die Verlustlisten sind für je 10 Pf. bezogen, einschließlich der Versandgebühr für je 18 Pf. in der Bodenmeistererei des Reichs- und Staatsanzeigers in Berlin zu haben.

Nicht nach Sibirien.

Die Petersburger Telegraphenagentur verbreitet folgende amtliche russische Dementi: „Gegenüber der im Ausland verbreiteten Nachricht, daß die deutschen und österreichisch-ungarischen Reservisten und sonst irgendwie Deerespflichtigen nach Sibirien gebracht werden sollen, ist die Petersburger Telegraphenagentur ermächtigt, zu erklären, daß alle diese fremden Reservisten bis zu Ende des Krieges ausschließlich in einem zivilen Provingen des europäischen Rußlands ihren Wohnsitz erhalten werden, daß aber keiner nach Sibirien verbannt worden sei.“

Das milde Kriegsgericht.

Am Sonnabend trat in Coblenz das außerordentliche Kriegsgericht zusammen, das sich u. a. auch mit einem im Militärverhältnis stehenden Mann beschäftigte, der Viva la France! gerufen hatte; er wurde freigesprochen. Das Gericht nahm zu seinen Gunsten an, er habe die Bedeutung dieses Ausrufs nicht erkannt.

Die angeblichen Mitemütter von Coblenz freigesprochen.

Koblenz, 18. August. Das Kriegsgericht der Festung Koblenz-Schreibensheim hat den Hauptwärtin Nikolaus aus Coblenz, den Geführer des bekannten Gasthofs „Zum Landwehr“, von der Anklage des Landesverrats und Spionages freigesprochen. Vor kurzem ging durch eine größere Anzahl von Zeitungen die Meldung, daß der Gastwirt und sein Sohn verhaftet hätten, den Coblenzer Tunnel zu sprengen. In dem Urteil wird ausdrücklich erklärt, daß Nikolaus aus der Untersuchung einwandfrei hervorgegangen sei und sich kein Verbrechen obiger Art ergeben habe. Den Angeklagten wurde Publikationsbefreiung auf Staatskosten in einigen offiziellen Zeitungen zugesprochen.

Jurückstellungen.

Berlin, 18. August. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Auf Veranlassung des Kriegsministeriums werden die dem Landsturm angehörenden Müller, Führer von Motorpflügen, landwirtschaftlichen Maschinen und von Maschinen in den elektrischen Hebelandzentralen in weitgehendem Maße zurückgestellt werden. (W. T. B.)

Unverläßliche Errichtung einer Station für drahtlose Telegraphie.

Berlin, 18. August. In Bad Homburg sind zwei Personen festgenommen worden, weil sie ohne Erlaubnis eine Station für drahtlose Telegraphie errichtet hatten. Es wird allgemein darauf hingewiesen, daß dies strenge Strafen unterliegt. (W. T. B.)

Eingestellter Automobilistenverkehr.

München, 18. August. Das Generalkommando des 1. Bayerischen Armeekorps erließ ein Verbot des Verkehrs mit Automobilschlüssen zwecks Ersparnis von Benzin und anderen Betriebsstoffen.

Die Post haltet auch während des Krieges für Werksendungen.

Die landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland in Berlin hat ihre Vereinen und Genossenschaften durch Rundschreiben mitgeteilt, daß die Postverwaltung insolge des Kriegszustandes es abgelehnt habe, für Werksendungen zu halten.

Wie demgegenüber amtlich mitgeteilt wird, entbehrt die Behauptung der landwirtschaftlichen Darlehnskasse jeder Begründung. Die Post haltet nach wie vor für alle Werksendungen.

Schulpreise für Brot.

Koblenz, 18. August. Der stellvertretende kommandierende General des 8. Armeekorps hat für den ganzen Korpsbezirk Maßnahmen in die Wege geleitet, um für den Großhandel Schulpreise zu bestimmen.

Der Erzbischof von Posen ist nunmehr endgültig vom Papst der Fönerer Bischof von Posen ernannt worden. Die preussische Regierung hat schon länglich ihr Einverständnis mit dieser Wahl erklärt.

Der Bericht über die in Italien hatte man sich einer unangenehmen Frau in derselben Weise entledigt, und als Fremde kamen, sie zu befreien, da war sie wirklich wahnsinnig geworden.

Was geschah mit mir? Wohin fuhr dieser entsetzliche Wagen, in dem ich bereits wie in einer vermaurerten Zelle saß? Die meisten Menschen waren fassungslos, warum nicht ein Irrenarzt? Es brauchte ja nicht einmal eine Irrenanstalt zu sein, ein Nervenzustand mit der Abweisung für „schwere Fälle“ genügt. Ja, da waren sie sicher vor mir und meinen „Pervertitäten“. Dort würde ich ihnen auch den Gefallen tun und über kurz oder lang wahnsinnig werden. Nicht anders möglich. Meine Sinne verwirrten sich bereits. Ich hatte das entsetzliche Gefühl, als ob meine Kopfstadt sich unnatürlich zusammenzöge, meine Haare elektrisch brähten. Meine Fingerringe, meine Zähne, meine Füße schmerzten auf eine grauame Weise. Meine Zunge lag wie Blei so schwer im Munde, vor meinen aufgerissenen Augen tanzten gelbe und schwarze Augen.

Meine Schreie erstarrten, nur noch wie ein Wimmern kam's über meine Lippen, bis auch das sich verlor.

„Ich will dich gesund machen. Alles, was du tust, seugt von schweren, nervösen Krankheitserscheinungen. Du bist nicht mehr bei dir. Diese Bücher wahnsinniger Gelehrten haben auch dich verriecht gemacht“, sagte die gebaute Stimme neben mir. „Glaubst du, wir könnten dich noch frei herumlaufen lassen, damit du vernichtest, was uns heilig ist? Ich habe deine schamlosen Skizzen gesehen, Beschimpfungen, Verhöhnungen alles dessen, was uns stark und groß gemacht hat. Glaubst du, wir wollten uns von dir durch den Schmutz der Öffentlichkeit ziehen lassen? Glaubst du wirklich, wir würden dir erlauben, durch ein Leben in Freiheit, wie du es nennst, alle unsere Traditionen zu kürzen, unser Ansehen zu vernichten? Frauen, wie dich, muß man unfehlbar machen, bis sie Vernunft annehmen. Ich handle im Sinne unserer Familien, daß du es weißt.“

„Eine abgekartete Sache?“ fragte ich ihn an. „Du Teufel, du Elender, der nie einen Funken von Ehre und Ritterlichkeit in sich hatte, der nur für seinen Bauch lebte, du willst über mich

Der Verlag des Simplicitismus zeigt an, daß er bis auf weiteres sein Erscheinen einstellt.

Die erste Kriegswoche in England.

Von einem aus London Geflohenen, einem Sprachlehrer, erzählt die Kölnische Volkszeitung folgende Schilderung der ersten Kriegswoche in England:

Ich machte am 1. August einen Ausflug nach Dampford. In der Gegend liegt die Stadt Aldershot, die größte Garnison Englands, wo in ausgedehnten Truppenlagern ein ganzes Armeekorps als die sogenannte Expeditionary Force, d. h. als die Streitmacht, die für Auslandsdienste in Frage kommt, in Bereitschaft steht. In Aldershot fiel mir sofort die große Tätigkeit in den Baracken auf, während doch sonst der Sonnabend für das englische Militär als Ruhetag gilt. Von größter Wichtigkeit schien mir aber die Anwesenheit des Lord High Constable und Sir John French zu sein. In Aldershot hörte man schon in den Parks, wo Soldaten verkehrten, von „Ausflügen nach Belgien und Deutschland“. Ich bemerkte auf den Halternenden die größte Tätigkeit, alle Fahrzeuge wurden aus den Schuppen auf die Übungsplätze gebracht, Pferde und Geschütze inspiziert und ungeheure Mengen von Bekleidungsstücken im Freien aufgestapelt. Es war klar und ameiselt, daß sich das englische Heer zu einem Kriege rüstete.

Ich war eben im Begriff, mir die Maschinengewehre einer Abteilung näher anzusehen, als sich mir zwei Männer in Zivilkleidung näherten und mich über den Zweck meiner Anwesenheit und meiner Beobachtungen befragten. Außer einer Verlegenheit hatte ich keinen Grund, mich zu verstecken, und ich wurde ermutigt, mich mit meinen Begleitern auf die Polizeiwache zu begeben. Es wurde mir versichert, ich müsse vorläufig als „verdächtig“ zurückgehalten werden. Ich bezog mich auf verschiedene Offiziere, denen ich Unterhalt erteilt hatte, aber vergeblich.

Da am folgenden Tage, Sonntag den 2. August, das Polizeigericht nicht geöffnet war, teilte man mir mit, ich hätte Montag früh zu erscheinen. Spät am Sonntag abend gelang es mir, aus dem Gewahrsam zu fliehen. Von einer nebeligen regnerischen Nacht begleitet, kam ich morgens 2 Uhr bei Windsor an. Die größte Gefahr für mich lag in meiner äußeren Erscheinung; ohne Hut, der Kopf in Fäden, Hände und Kleidung blutbesudelt, weil ich mit einem Stiefelgitter die linke Hand aufgerissen hatte. Es gelang mir mit Hilfe eines Bekannten eine Verwundung vorzunehmen. Derselbe begleitete mich bis zu meinem englischen Wohnort Twickenham. Hier holte mir mein Freund am frühesten Morgen einige Legitimationspapiere aus meiner Wohnung, und ich fuhr mit der ersten Trambahn nach London zu, wo ich mich jedenfalls sicherer fühlte.

Leedsford Place, wo sich das deutsche Generalkonsulat befindet, hat während der Tage von Montag, 3. August, bis Donnerstag, 6. August, ein außerordentliches Bild, bis am letztgenannten Tage nachmittags durch einen Briefbogen bekanntgegeben wurde, daß das Generalkonsulat der Vereinigten Staaten Nordamerikas die Archive und Geschäfte des Deutschen Reiches bis auf weiteres übernommen habe. Tausende von Deutschen versammelten sich tagsüber vor dem Konsulat, wo die Polizei mit Hilfe des Straßenverkehrs aufrecht erhielt. Es ist keine Liebertreibung, wenn ich sage, daß mindestens 1000 unbemittelte deutsche Wehrpflichtige in London zurückgelassen sind.

Inzwischen schuf die Presse mit ihren Spitzmarken auf den Zeitungsplakaten ein wahres Chaos in den Vorstellungen von der Kriegslage. So Mittwoch, 5. August: Der „Panther“ gesunken, „Dreslau“ und „Goeben“ bei Gibraltar gefangen; Donnerstag, 6. August: Schlacht bei Lüttich, 15000 Deutsche tot und verwundet. Am Freitag, 7. August, waren „Goeben“ und „Dreslau“ auf einmal nach 24stündigem Aufenthalt in Messina der bedrohlichen englischen Flotte entwischt. Sonnabend, 8. August: Telegramm von München (solte jedenfalls Fälschung sein): Die deutsche Flotte zerstreut, 19 deutsche Schiffe gesunken oder beschädigt, vollständige Kriegsschiffe erwarten an der Küste die mit Verwundeten beladenen Schiffe. Diese Nachrichten wurden gegen 2 Uhr nachmittags als nicht offiziell bezeichnet, nachdem ganz London in die höchste Aufregung geraten war. Den ganzen Sonnabend und in allen Sonntagsblättern hieß es: Sieben deutsche Reiterregimenter an der Maas gefangen.

Ich gehe Sonntag nochmals an die Victoria-Station, um zu sehen, wie es mit der Abfahrt nach Deutschland via Gollfstone steht. Als wir in Gollfstone anlangen, wurde der Bahnhof sofort durch eine Kompanie Soldaten umzingelt, sämtliche deutschen Männer wurden nach einem Glacis, zu dem vom Hofen eine Treppe führt, gebracht und in militärische Post genommen. Ich erkundete von einem Geheimpolizisten, daß das gleiche Los alle Deutschen, die am Sonnabend und Sonntag in Gollfstone angekommen waren, getroffen hätte. Sie würden nun in Gefangenen-Kolonien interniert werden. Ich sagte einen schänen Entschluß, trat als Lehrer der Londoner Stadtschule vor und erklärte, ich sei naturhistorischer Engländer, komme überhaupt aus Böhmen. Man ließ die Gelehrter noch passieren. Ich hielt auf meinem Heimatsort das Wort „Leipzig“ mit dem Finger bedekt, es glückte: „Lohst ihn durch!“ Der Dampfer betrug sich schon, als ich noch auf der Treppe

zu Gerächt sitzen? Was vernichte ich denn, daß ihr nicht selbst längst vernichtet habt? So lange ich lebe, will ich euch verfluchen und den Krieg erklären auf Schritt und Tritt. Wer hat mich denn dahin gebracht, wo ich jetzt stehe? Wer hat dafür gesorgt, daß ich Heimat, Familie, alles, was anderen Menschen teuer ist, verachtet muß, daß ich heimatlos geworden bin?

Ein furchtbarer Weinkampf schüttelte mich wie einen Baum, den der Sturm entwurzeln will.

Helft mir, ihr guten Mächte, an die ich glaube! Helft mir, ihr Götter, in dieser verarmtesten Stunde! Ich will mein Leben euren Diensten weihen, die ihr irgendwo thronet und alles Gute kommt zu einem Opfer für euren Ruhm. Ich will unerschrocken sein von heute an und fest wie Granit. Nur was meine innere Stimme gebietet, das will ich tun. Um keinen Preis der Welt will ich meine Ehre, meine Freiheit, meinen guten Glauben an alles Aufrechte im Leben mehr verkaufen. Mit keinem falschen Worte will ich die Wahrheit verlegen, mit keiner Fälschung meine Seele mehr beschmutzen. Kränkere Tugenden nicht meine Werte sein, ich will die kleinen Tugenden verachten und den einsamen Weg der Aufrichtigen gehen. Helft mir in dieser entsetzlichen Stunde!

Wir hatten die Straße durch Potsdam vermieden, es ging auf dem Wege nach Brandenburg weiter. Mehrfach hatte ich verflucht, die Tür zu öffnen, andere Wagen, Fußgänger anzurufen. Vergeblich. Ich zerschlug die Scheiben, zerriß meinen Mantel, niemand sah mein Leben, hörte meine Schreie. Und wenn mich wirklich jemand beobachtet hätte, so wäre es Hans Wondlich ein Leichtes gewesen, zu behaupten, daß ich wahnsinnig sei. Ja, das hätte ihm jeder geglaubt. Bieleicht war ich es schon, jedenfalls war ich nahe daran, als meine Rettung nahte.

Ein Automobil folgte uns. War es Zufall, war es Ablicht? Ich hörte kein Signal, wie einen Zuruf. Ich flammerte mich an den Gedanken, daß dieser durchdringende Superton mir gelte! Ich hörte ihn im Kratzen und Säusen des Wagens. „Kur Geduld, gleich habe ich dich eingeholt.“ — (Notsetzung folgt)

bin. Ich werfe meinen Regenmantel auf Dich, man erfährt ihn und mich noch und zieht mich aufs Schiff. Ich war jedenfalls der glücklichste Passagier auf dem Dampfer.

Aus aller Welt.

Beschärfte Zittentkontrolle.

Der Berliner Polizeipräsident macht im Hinblick auf starke militärische Einquartierungen bekannt, daß im Interesse der Volksgesundheit strengere Maßregeln gegen die Prostitution getroffen werden sollen. Aber nicht nur die Prostituierten sollen schärfer überwacht werden, sondern, so heißt es in der polizeilichen Verfügung, sollen die Rechtsbeamten ihr Augenmerk auch auf solche weibliche Personen richten, welche sich in der Öffentlichkeit (Straßen, Lokalen usw.) nach Prostituiertenmanier so auffallend und herausfordernd benehmen, daß sie das sittliche Gefühl ihrer Mitbürger verletzen. Sie alle werden künftig ohne Ansehen der Person festgenommen und der Polizei zur zeitweiligen Inhaftnahme und eventuellen Verhängung der sittenpolizeilichen Aufsicht zugeführt werden.

Russisches Bandenwesen.

Wien, 17. August. Die Kölnische Volkszeitung meldet: Das Räuber- und russische Bandenwesen macht sich, nachdem die Russen nach ihrem Abzuge sämtliche Gefängnisse geöffnet haben, wieder sehr bemerkbar. Wie eine Krakauer Zeitung aus dem Gouvernement Wlodek berichtet, erschienen eine Räuberbande in der Nähe von Ojcow und Wänderte dort mehrere Villen aus. In einer Villa wurde die Wirtin und ihre Tochter von Räubern schwer verletzt. In dieser und in zahlreichen anderen Städten haben sich nach Abzug der Russen Bürgerkriegszug um Schutze des Lebens und Eigentums gebildet.

Regelmäßige Dampferverbindung zwischen Rotterdam und Neusorf.

Frankfurt a. M., 17. August. Wie die Frankfurter Zeitung vom hiesigen Generalkonsulat der Vereinigten Staaten auf Anfrage erfährt, fährt jetzt in jeder Woche ein Dampfer von Rotterdam nach Amerika. Die Eisenbahnverbindung von Deutschland nach Rotterdam ist demnach gleichfalls wieder hergestellt.

Mannschaftsmangel in der englischen Marine.

Wien, 17. August. Die Kölnische Zeitung meldet: Von unserer Nordsee-Küste erhielt ein Vinger Bürger von einem Verwandten, der enge Beziehungen zur Katrofen- und Küstenbesetzung unterhält, einen Brief, aus dem folgende bemerkenswerte Stelle wiedergegeben wird: Vor den Briten ist uns hier an der Wasserlinie nicht bange. Sie haben ja anscheinend nicht einmal genügend geeignete Leute für ihre Schiffe. Unseren Fischdampfermatrosen haben sie nur für die in Aberdeen 40 Pfund Sterling, d. h. 800 M., monatlich geboten, wenn sie sofort in englische Dienste treten. Sie haben ihnen aber etwas gepufft. . . .

Englische Fischerboote auf dem Minenfang.

Hörsing (Dänemark), 17. August. Reisende, die aus England hier eingetroffen sind, erzählen, daß Hunderte von englischen Fischerbooten aus den englischen Häfen ausgelaufen sind, um die von der kaiserlichen Flotte gelegten Minen aufzufischen. Die englische Admiralität hat große Belohnungen für die Auffindung von Minen ausgesetzt, und es soll bereits gelungen sein, mehrere Minen unbeschädigt zu machen.

Weiterbericht von der Wetterfäule an der Friedrich-August-Brücke vom 18. August, mittags 12 Uhr.

Barometer 733 Veränderlich.  
Thermometer + 20° R.  
Thermometergraph: Min. + 10°, Max. + 18°.  
Hygrometer 71 %.  
Wasserstand der Elbe — 154 Zentimeter.  
Wassermasse + 16° R.

Letzte lokale Nachrichten.

Bermittelte Militäreffekten. Es ist hier bekannt geworden, daß in den Quartieren und Einkleibstellen des Inf.-Reg. Nr. 102 Bekleidungsstücke usw. zurückgelassen sind, ohne daß dem Regiment, das die Vorräte verwaltet hat, eine Mitteilung ausgegangen ist. Jetzt werden die Sachen vom Landw.-Inf.-Reg. 102 verlangt, und es wird erwartet, wo die Gegenstände liegen gelassen wurden und wo das Zurückgelassene geholt werden kann. Mitteilungen werden an das Kommando der Polizeidirektion erbeten.

Letzte Telegramme.

Der deutsch-englische Kampf in Afrika.

Berlin, 18. August. Aus London wird gemeldet, daß am vergangenen Donnerstag der englische Regierungsdampfer Omenbolin den deutschen Regierungsdampfer v. Bismarck auf dem Atlantik beschnah, Maschine und Geschütze zerstört und den Kapitän, Ingenieur und die übrige Besatzung gefangen nahm. Trifft die Nachricht zu, so wäre dies ein erneuter Beweis für das Verwerfliche und kurzschichtige der englischen Kriegsführung und Politik, die sich nicht scheut, selbst im Innern Afrikas, wo es so wenig Beize gibt, den Eingeborenen einen Kampf zwischen europäischen Nationen vor Augen zu führen, nur um billige Vorbereitungen zu ernten. (W. T. B.)

Die Aktion der Polen.

Krakau, 18. August. Der Polenklub beschloß nach längerer heftig ausgenommener Ansprache des Obmanns Dr. Leo durch Zuruf die von der parlamentarischen Kommission vorgelegten Anträge, die Gründung einer einheitlichen öffentlichen nationalen Organisation und die Errichtung von polnischen Legionen im österreichisch-ungarischen Meeresspand. Ferner wurde ein von allen Mitgliedern des Polenklubs unterzeichneter Aufruf beschlossen, in dem der Polenklub auch namens aller anderen polnischen, bisher ihm nicht angehörenden Parteien auf die großen Pflichten und auf die einmütige gemeinsame Anspannung der Kräfte der Völker in diesen historischen Augenblicke hinweist. In dem Aufrufe heißt es: Der edle Herrscher dieses Reiches, unter dessen geachtet und weiser Führung es einem Teile unserer Nation gegönnt war, ein halbes Jahrhundert lang die polnisch-nationale Kraft zu entwickeln, hat seine große mächtige Armee zur Verteidigung der höchsten kulturellen Ideale in den Krieg entsandt. In einem solchen Augenblicke muß die Nation beweisen, daß sie lebt und leben will, daß sie bestrebt und bestrebt ist, den ihr von Gott gewiesenen Platz zu behaupten und vor dem Feinde zu verteidigen. Auf zur Verteidigung Eurer Freiheit und des Glaubens Eurer Väter! — In einer weiteren Beratung des Polenklubs am Abend, der auch zahlreiche Mitglieder des aufgelösten galizischen Landtages betrahteten, wurde die Gründung eines alle bisher vorhandenen polnischen Organisationen umfassenden, unter Leitung Dr. Leo's stehenden obersten Nationalkomitees beschlossen, dem Vertreter aller polnisch-politischen Parteien angehören.

Stadtverordneten-Fraktion.

Mittwoch abend 8 Uhr  
Sitzung im Fraktionszimmer.



Sächsische Angelegenheiten.

Geschäftsverkehr der sächsischen Sparkassen.

Ueber den Geschäftsverkehr in den Monaten April, Mai und Juni bei den Sparkassen Sachsens wird folgendes mitgeteilt: Die Zahl der Sparkassen betrug 361. Bei sämtlichen Sparkassen stellte sich die Zahl der

Table with 3 columns: im Monat, Einzahlungen (Häufel), Rückzahlungen (Häufel). Rows for April, Mai, Juni 1914 and 1913.

Die Anzahl der Einzahlungen ist hiernach in allen drei Berichtsmo- naten gegenüber dem Vorjahre gestiegen, im April um über 12 000, im Mai um rund 24 500 und im Juni um ziemlich 8000.

Table with 3 columns: im Jahr, April, Mai, Juni. Rows for 1914, 1913, and mitteln 1914.

Die Rückzahlungen bei sämtlichen Sparkassen stellten sich auf:

Table with 3 columns: im Monat, Januar, Februar, März. Rows for 1914, 1913, and mitteln 1914.

Die Rückzahlungen blieben demnach im April hinter den Rückzahlungen des Vorjahres zurück und überstiegen sie im Mai und Juni um ungefähr je 1 Million Mark.

Die Umsatzen des Krieges lassen sich aus dieser Mitteilung nicht erkennen, weil sich die Statistik auf eine spätere Zeit erstreckt.

Gehaltsbezüge einberufener Beamter.

Aus einer größeren Anzahl Gemeinden ist gemeldet worden, daß die Familien städtischer Angestellten und Beamten, die zur Fahne einberufen worden sind, das volle Gehalt weiter beziehen sollen. Wir können das in der jetzigen Zeit nicht für richtig und angemessen halten.

Es ist hierbei auch noch zu bedenken, daß die städtischen und staatlichen Mittel durch diesen Krieg auf das äußerste in Anspruch genommen werden. Es muß daher von vornherein dafür gesorgt werden, daß eine Verteilung der Unterhaltungen nach der Bedürftigkeit erfolgt.

Die Gelder stellen die Unterhaltungen ein.

Wie nicht anders zu erwarten stand, erklärt Pastor Richter, der Führer des deutsch-nationalen Arbeitervereins, daß der Verband im Hinblick auf den Krieg jede Unterstü- tzung einstellen müsse.

Seeminen.

Es ist begreiflich, daß in dem gegenwärtigen Weltkriege, der gleichzeitig einen Seekrieg zwischen den beiden größten Seemächten der Welt einschließt, das Minenlegen keine bedeutende und ver- derbenbringende Rolle spielt.

Die Seeminen bilden eine der furchtbarsten Waffen im modernen Seekriege, ganz abgesehen davon, daß auch in früheren friedlichen Zeiten die Seefahrt durch die schwimmenden Minen- sprenganlagen noch lange gefährdet sein wird.

Auch im Verlauf des italienisch-türkischen Krieges wurde durch eine Mine großes Unheil angerichtet; am 1. Mai 1912 lag im Hafen von Smirna durch Aufstoßen auf eine Mine der türkische

Ein trauriger Trost! Es drängt sich hier die Frage auf für was denn eigentlich die Mitglieder Woche für Woche ihre Beiträge gesteuert haben. Da sie den Streit ablehnten und von den Unternehmern geschäftelt wurden, hatten sie weder mit Streit- noch Arbeitslosenunterstützung die ganzen Jahre zu rechnen.

Der Dresdner Kreisauschuß

beschäftigte sich am Freitag erneut mit der Gemeindefeuerordnung der Stadt Freiberg, nachdem einzelne ihrer Bestimmungen in einer früheren Sitzung zu Beanstan- dungen geführt hatten.

Die Maul- und Klauenseuche

ist am 13. August dieses Jahres im Königreich Sachsen ins- gesamt in 6 Gemeinden und 23 Gehöften amtlich festgestellt worden gegen einen Stand von 9 Gemeinden und 30 Gehöften am 31. Juli dieses Jahres.

Das Ministerium des Innern gibt bekannt, daß zur Erleichterung in der regelmäßigen Fleischversorgung während der Robstmachung bei der Maul- und Klauenseuche der Sperbezirk auf das verminderte Gehalt zu beschränken ist, falls der Bezirksarzt aus Gründen besonderer Gefahr nicht eine Ausdehnung auf Nachbargehöfte anordnet.

Leipzig, 17. August. Der Rat der Stadt Leipzig hat beschlossen, die Gehälter der städtischen Volksschullehrer aufzuheben. Die Lehrerschaft hat jedoch die städtischen Körperschaften gebeten, von einer Verhandlung der Vorlage zurück abzulassen.

Koblenz. Die Firma Gerling u. Rodtbroh hier erhielt folgende Zuschrift:

Gebührte Firma! Sie werden hierdurch erlucht, das Schild „Russisch Brot“ aus Ihrem Fenster zu nehmen, andernfalls daselbe durch Gewalt entfernt wird.

Es ist traurig, zu sehen, wie in dieser schwersten Zeit solche Minderheiten muckern können. Diesen Leuten wäre übrigens ein eingehendes Studium des bekannten Erlasses des Stutt- garter Polizeidirektors dringend zu empfehlen.

Meine Nachrichten aus dem Lande. Beim Verensuchen ist bei Marienberg, in der Nähe der sogenannten Schloß, der 19jährige Monteur Rent abgetrieben. Er war in der Nähe eines Steinbruchs abgefallen und rutschte in einen etwa 5 Meter tiefen Schacht, wo er ertrank.

Einige patriotische Ränner.

Stadt-Chronik.

Das Mietverhältnis

dürfte während der Kriegszeit zu argen Verwicklungen führen, wenn hier nicht irgend ein Ausweg geschaffen wird. Das wird vornehmlich in sehr vielen Fällen auf beabsichtigten aber erwünschten oder gar nicht möglichen Wohnungswechsel zutreffen.

Die Familien, in denen der Mann und Ernährer einberufen ist, sind durch ein Notgesetz davor geschützt, zum Ausziehen gezwungen zu werden, solange der Kriegszustand dauert. Sie können auch dann ruhig wohnen bleiben, wenn sie vorher selbst gekündigt hatten und zu ziehen beabsichtigten.

Ganz ähnlich liegt es mit Mietern, die in einem neuen Hause mieten, das am 1. Oktober fertig zum Bezug werden sollte. Wohl fast alle diese Miethäuser werden nicht fertig-

Sie muß ein Ausweg geschaffen werden! Es wäre leicht möglich durch eine entsprechende Verordnung des Bundesrats. In verschiedenen Gemeinderäten, so auf sozialdemokratische Anregung in Potsdappel, ist bereits in diesem Sinne beschlossen worden.

Die Ausländer.

Als in diesen Tagen auch in Dresden auf der Straße, in Cafés und Wirtschaften wüste Ausschreitungen gegen wirkliche oder vermeintliche Ausländer grundlos begangen wurden, da haben wir immer und immer wieder unsere kritische Stimme gegen das Unwürdige und Sinnlose solchen Treibens erhoben.

Der Voh gegen die Angehörigen der feindlichen Mächte, gegen Engländer, Russen, Franzosen, wie er sich in der ersten Robtmachungswoche hier und anderwärts sogar durch Ausschreitungen, Angriffe auf die Ausländer, Zerschmetterung von Firmen-

Der Krieg und diese Begleiterscheinungen haben für Dresden noch eine besonders empfindliche Wirkung. Die sächsische Residenz galt bisher neben Berlin und München als eine der Städte mit bedeutendem Fremdenverkehr, mit händigen, recht starken Ausländerkolonien.

Dampfer „Tegod“ mit mehr als 175 Passagieren in die Luft. Es war ein Pilgerschiff, das zur Sicherheit während der Kriegswirren im Regalischen Meer unter amerikanischer Flagge segelte.

Die Mine stellt eiserne, verschiebbar gelagerte Kessel dar, die durch aufgeschraubte Deckel luft- und wasserdicht abgeschlossen sind. Dieser Kessel enthält eine mehr oder minder komplizierte Mechanik, die dazu dient, die Mine nach der Verührung mit dem Boden eines Schiffes zur Explosion zu bringen.

chloranres Kali ergiebt und so durch Entzündung von Knallque- silber die Sprengladung zur Explosion bringt.

Ebenso wichtig wie das Auslegen von Minen ist, wenn die Gefahr vorüber, auch das Wiederfinden der gefährlichen Spreng- kapseln. Diese Arbeit gehört zu den gefährlichsten, die es auf der See gibt; alle Marinen haben dazu besondere Fahrzeuge, Minen- sucher, die bis dicht an die Minen heransuchen müssen.

Auch die deutsche Marine hat naturgemäß aus den mit den Minen im russisch-japanischen Kriege gemachten Erfahrungen Nutzen gezogen. Näheres darüber zu sagen, ist während des Krieges jedoch nicht angängig.

Vertical text on the left margin: Seite 4, hme beim, Sohnes, auf, lieben, buch, 75 Pf., zunde, tüche, blatt, aren und, 20 Pf., andlung, 10., nder-, ränke, in Größen, eilagen von, 0 M. an, kners, belhaus, r. 11/21., hichte, iterin, andlung., Umg., Stunden, rufischen, raße 1 n., rei!, der, und, g., Neue Zeit, d. Dresd., rße 1., n., h., M., 50., 10., Stüb-, gegen, erjee, eignes, tplez.

gaben es hier reichlich aus. Vermögen fließen so jährlich der Einwohnerschaft zu. Von der Dresdner Fremdenindustrie lebten viele Tausende Menschen. Wie wird es in Zukunft sein?

In hiesigen Hotels erklärt man, daß die Saison verloren ist, daß noch unvollständigen Vorbereitungen und bei hohen Spesen die Einnahmen verschwindend sind. Und die Inhaber der Hotels großen und vornehmen wie kleinen Fremdenpensionen und Touristenhotels machen sich auf die trübe Notwendigkeit gefaßt, die Häuser schließen zu müssen.

In den internationalen Fremdenpensionen lebten meist Engländer und Russen. Sie waren als gute Zahler und ruhige Gäste bekannt. Sie schlossen auf längere Zeit Kontrakte ab und widmeten sich der Wissenschaft, der Kunst und Kultur. Die Amerikaner, Millionäre, Professoren, Lehrer, blieben nur einige Wochen oder Monate. Gemüthernähen auf der Touristen. Sie machten ihre Studienjahre durch Europa und zogen weiter, wenn sie in Dresden alles gesehen hatten. Nach Paris, dann nach Hamburg, wo sie sich zur Rückfahrt einrichteten. Als der Krieg erklärte war, verließen Ausländer fluchtartig Dresden. Viele wurden zu der Übersee auch dadurch veranlaßt, daß ihnen die Banken kein Geld mehr auszuhändigen. Wer das eigene Land nicht mehr erreichen konnte, setzte sich in Berlin fest. Zumeist ist noch eine Reihe Engländer und Engländerinnen hier geblieben. Sie sind aufrichtig traurig, daß auch zwischen Deutschland und England der Krieg ausgebrochen ist. Fühlen sich verpflichtet für das Gastrecht und den Schutz, die sie hier genossen, trachten aber doch danach, zu ihren Familien zu kommen. In einigen Pensionen wohnen Angehörige verschiedener, jetzt sich im Felde gegenüberstehender Völker beisammen. Diese Pensionäre begegnen sich mit der ausgesprochenen Wohlwille gebildeter Menschen.

Vor wenigen Jahren war der Zustrom von Fremden, die längere Zeit hier blieben, nicht stark. Er nahm 1913 zu, und für den nächsten Winter hatte die Mehrzahl der Pensionen schon alle ihre Räume vermietet. Es war eine sehr befriedigende Saison zu erwarten gewesen. Das hat sich nun geändert. Von dem Ausgang des Krieges und einer Verformung der Nationen wird es abhängen, ob sich der gegenseitige Fremdenverkehr von neuem entwickelt. Was davon bei so freudig noch gute Wege.

Wir stehen einer übertriebenen Verhöhnung und Verhöhnung der Fremden in Friedenszeiten ebensolchen wie ihrer Bräutlichkeit während des Krieges. Deshalb wandten wir uns u. a. auch gegen das ihnen in Dresden verliehene Ehrenrecht. Die neuesten Nachrichten aber bleiben mit diesen Ausführungen nur ihrer Gewohnheit treu, so und auch anders zu können. Erst ließen sie ohne bemerkenswerten Widerspruch „die Föbelchen“ gehen, wohl weil das in Rücksicht auf die „patriotische“ Stimmung opportun war; nachdem es „ruhiger“ geworden ist, trogen sie dem andern, angepöbelten Teile Rechnung. Unter solchen Umständen scheinen uns die moralischen Lehren, die nun von dieser Seite gegeben werden, wenig eckig, und noch weniger die moralische Entrüstung. Wer beratt chowinistische Artikel Tag um Tag den Lesern vorlegt, wie man das in den letzten Wochen auch in Dresden beobachten konnte, der streut ja geradezu die Saat, aus der die Früchte solcher „Föbelchen“ wachsen. Das kann nicht oft und energisch genug gesagt werden, um späteren Regendenbildungen vorzubeugen. Und die R. R. haben zweifellos das Richtige getroffen, wenn sie schreiben, daß jene Ausführungen „gewiß begrifflich und nur zu natürlich“ gewesen seien. Begrifflich und natürlich allerdings von einem politisch wenig geschulten Publikum, das nur bürgerliche Zeitungen konservativ oder liberaler Richtung liest.

Wer jedoch, wie die R. R., in der größten Aufregung des öffentlichen Lebens Preise auf feindliche Fahnen und Kanonen ausschreibt, der trägt ganz sicher nicht zur ruhigen Ueberlegung bei, peitscht vielmehr den Fanatismus in bedenklichen Maße auf.

Wie musterhaft und vorbildlich hat sich dagegen in dieser ersten Zeit die sozialdemokratische Arbeiterpartei in den Kriegsländern gezeigt! Das ist eine Lehre, die sich jedem aufzwingt, der die Entwicklung beobachtet und sie objektiv zu beurteilen vermag. Die Ruhe und Besonnenheit, zu der die Behörden immer wieder ermahnen mußten, hat die organisierte Arbeiterklasse nicht einen Augenblick verlassen, obwohl gerade für sie die ganze Lage eine äußerst schwierige war und ist. Das muß festgestellt und festgehalten werden.

Der Dresdner Anzeiger glossiert die Märchen, die über Erziehung von Spionen und dergleichen kolportiert wurden. Dann bemerkt er:

Die schwabische Furcht vor Verrat und Mordanschlägen ist lächerlich und verächtlich. Ständen aber wirklich in Dresden schreckliche Missetaten mit der Heimat in Verbindung, so würden sie sicher die Augen aller der Erzieher ihrer Landkinder und über den in Deutschland lauernden Verrat dortigen berichten. Unsere Landsleute draußen würden die Dummheit deuten, die solche Gerüchte glauben und sie weitertragen, Leuer bezahlen müssen. Denn dort würde man sagen, es seien Missetaten bei uns unschuldig ermordet worden, und würde Rache dafür nehmen. Man würde an der Größe der deutschen nationalen Erhebung zweifeln und Mut auf deutschem Verrat schöpfen. Man läßt also im Interesse des Feindes. Denn Lügner und Verleumder ist nicht nur der, der Unwahrheiten erfindet, sondern auch der, der sie ungeprüft weiterträgt. Es ist daher ein Verbrechen am Deutschland, solche Dinge zu glauben und weiterzuerzählen. Wir sollen solche Schwärmer am Handgelenk oder besser am Arsgelenk und der Bestrafung zuführen, wenn wir zu schwächern sind, sie selbst handgreiflich abzutrafen!

Das Amtsblatt schlägt einen sehr robusten Ton in der Beurteilung dieses Unfugs an und redet sogar „Handgreiflichkeiten“ das Wort! Es verschweigt nur dabei, daß sicher sehr viele Berichte über die im Ausland an Deutschen angeblich begangenen Missetaten auf dieselbe Weise zustande gekommen sein dürften, die der Anzeiger mit Recht so scharf beurteilt. Diese unkontrollierbaren Berichte wurden aber unbedenkenlich weiterverbreitet und vielfach noch sensationell zurückgeführt. Jeder Brief irgendeines unbekanntem Menschen galt als reine, lautere Wahrheit. Auf diese Weise wurde bei uns die Stimmung gegen Ausländer geschürt, die der Anzeiger als für die Deutschen im Auslande so gefährlich erklärt. — Was du nicht willst, das man dir tu', das trau auch keinem andern zu! —

**Verorgung mit Lebensmitteln.**

Ueber die von der Stadt in dieser Hinsicht getroffenen Maßnahmen ist aus dem Ratprotokoll im einzelnen folgendes zu erfahren: Zur Sicherstellung der Verorgung der Stadt mit Getreide, Brot und Weichbäckwaren sind nach verschiedener Richtung Vorkehrungen getroffen worden. Es ist erfolgreich mit Vertretern der Elbschiffahrt, der Staatsregierung und den Militärbehörden verhandelt worden, um den Schiffsverkehrsverkehr für die Lebensmittelbeförderung wenigstens beschränkt

aufrechtzuerhalten. Es ist weiter mit Vertretern der Mühlen- und Bäckereibetriebe in und um Dresden verhandelt worden, um festzustellen, welche Kornvorräte noch vorhanden sind, wie sie zu ergänzen sind und welche Maßnahmen erforderlich sind, um die Verorgung der Bevölkerung mit Brot und Weichbäckwaren trotz der stark geminderten Beleglichkeiten und Transportmittel der beteiligten Betriebe zu sichern und um die Frage zu prüfen, ob für Dresden und Umgegend die Einführung von Höchstpreisen für die hauptsächlichsten Lebensmittel empfohlen werden soll. Man ist zu dem inzwischen schon im wesentlichen durchgeführten Vorschlag gekommen, bis auf weiteres nur noch je eine Sorte Weizen- und Roggenmehl zu vermahlen und zu verkaufen. Die Einführung von Höchstpreisen hat man geglaubt bis auf weiteres nicht empfehlen zu können. — Zur weiteren Erledigung der mit der Verorgung der Stadt mit Brot und Weichbäckwaren zusammenhängenden Arbeiten ist ein besonderer gemischter Ausschuss eingesetzt worden. — Dem Ausschuss wurden für die Sicherung der städtischen Lebensmittelverorgung vorläufig 200 000 M. überwiesen. Ein Teilbetrag davon ist bereits zum Ankauf von 2000 Zentner Mehl verwendet worden. Dieses Mehl und die weiter etwa noch für die Stadt aufzuführenden Lebensmittel sollen an erster Stelle an solche Geschäfte zu angemessenen Preisen weiterverkauft werden, die Lieferungen an die Stadt bzw. die städtischen Anstalten zu erfüllen haben oder die sich in besonderer Kreditnot befinden und sich noch Verbindlichkeiten für die bereitgestellten Erzeugnisse gewisse angemessene Preise einzuhalten. Der Vorkauf soll aus den von den städtischen Kollegien bewilligten Mitteln die Summe von 20 000 M. darlehensweise zur Bekämpfung etwaiger Kreditnot in Bäckereifreien aus Anlaß des Krieges zur Verfügung gestellt werden.

Um die Fleischverorgung der Stadt zu sichern und alle dafür notwendigen Vorkehrungen zu beraten und zu treffen, ist gleichfalls ein besonderer gemischter Ausschuss gebildet. Er ist mit Erfolg für die Schaffung von Transportgelegenheiten von Schlesien und Magdeburg her auch während der Tage der Mobilmachung bei den Militärbehörden eingetreten. Zum Ankauf von Vieh sind ihm aus den von den städtischen Kollegien bewilligten Mitteln zunächst 100 000 M. zur Verfügung gestellt, die bisher nicht in Anspruch genommen worden sind.

**Für Landsturmpflichtige.**

Die zwei Dresdner Bezirkskommandos machen bekannt: Alle vom Aufruf des Landsturms betroffenen Unteroffiziere und Mannschaften werden hierdurch auf den Vorlauf des Aufmarsches aufmerksam gemacht, wie er durch Plakate im hiesigen Stadtbezirk veröffentlicht worden ist, insbesondere aber darauf hingewiesen, bei eintretendem Zweifel sich bei den Bezirkskommandos Aufklärung zu holen. — Landsturmpflichtige, Geburtsjahr 1880 bis 1885, melden sich Dienstag und Mittwoch in der Turnhalle am Georgplatz 5 (1. Bürgerstraße), soweit ihre Eintragung nicht bereits erfolgt ist.

**Aus dem Staatsbahnbetrieb Dresden-Friedrichstadt**

wird uns geschrieben: Anlässlich der Mobilmachung werden die größten Anforderungen an das Eisenbahnpersonal gestellt. Beamte und Arbeiter müssen sich außerordentlich anstrengen, damit alles ordnungsgemäß vor sich geht. Es ist jedenfalls scharf angebracht, daß der dortige Oberbahnhofs-vorsteher mit dem Personal in einer Weise umspringt, die jeder Humanität spottet. Die dort anwesende Verpflegungskommission ist wiederholt Zeuge gewesen, wie sich dieser Herr gegen die Bediensteten benommen hat. In dem uns zugegangenen Schreiben wird gesagt, daß sich die Arbeiter lieber freiwillig zum Kriege melden möchten, nur um dieser schändlichen Behandlung zu entgehen. Wir wollen auf Einzelheiten nicht näher eingehen, erwarten aber von der Generaldirektion, daß sie Remedur schafft.

Gleichzeitig möchten wir noch auf etwas anderes hinweisen. Seit dem ersten Mobilmachungstage sind dem Personal der Urlaub und auch die freien Tage entzogen, es muß jenseit noch mit übermenschlichen Anstrengungen arbeiten, um die Abwicklung des Kriegsverkehrs zu bewältigen. Ein Teil der Leute ist eingesogen, so daß die noch vorhandenen die ganze Arbeit zu verlegen haben. Dazu kommt, daß die 24stündige Wechselschicht beseitigt wurde. Das Personal ist der Meinung, daß es so nicht lange gehen kann, wenn es an seiner Gesundheit nicht großen Schaden erleiden soll. Da es nun so viele Arbeitslose gibt, könnte man Hilfskräfte einstellen, um das vorhandene Personal etwas zu entlasten. Das Personal ist der Meinung, daß die Staatsbahnenverwaltung mit einer solchen Dienstverschlechterung gar nicht einverstanden sein könne, wenn sie Kenntnis davon hätte.

**Einquartierung.**

Wegen der Verquartierung größerer Truppenmassen in Dresden macht das Militär- und Quartieramt bekannt, daß zunächst die Wohnungen der Einwohner belegt werden, die den Wunsch nach Einquartierung zu erkennen gegeben haben. Eine Gewähr für die Belegung kann indessen nicht übernommen werden, da die Auswahl der Straßen und Stadtteile sich nach militärischen Gründen bestimmt und stets eine Anzahl angelegter Quartiere infolge Abkommandierungen und aus anderen Gründen nicht bezogen wird. Soweit möglich, soll von jetzt an eine bevorstehende Einquartierung besonders angelegt werden.

Rein Benzin. Wie uns mitgeteilt wird, sind auf Verordnung der Militärbehörden die Benzin- und Benzolvorräte für den Verkehr gesperrt worden. Es wird daher in den Detailhandlungen an Stelle von Benzin Benzolform (Tetraäthylblei) verkauft werden. Es ist dies ein chemisches Produkt, das als Motorreinigungsmittel dem Benzin gleichkommt, dabei aber den Vorteil hat, nicht feuergefährlich zu sein. Ein Unterschied zwischen Petroleum-Benzin und Benzolform besteht nur darin, daß es spezifisch schwerer ist. Das Publikum wird gebeten, hiervon Kenntnis nehmen zu wollen und sich zunächst mit der Verwendung von Benzolform abzufinden. Es ist anzunehmen, daß in den nächsten Wochen die Eisenbahnenverwaltung auch Benzin wieder zuführen läßt, so daß dann die Drogeriehandlungen Benzin wieder verkaufen können.

Beim Baden in der freien Elbe ertrank am Sonntag nachmittags ein junges Mädchen von hier. Es hatte mit einer Freundin von Niederwartha aus eine Bootpartie unternommen und vom Boot aus in der Elbe gebadet.

Verkehrswesen. Mit Rücksicht auf die durch den Krieg hervorgerufenen besonderen Bedürfnisse können im hiesigen Binnenverkehr Arbeiter-Wochenkarten bis auf weiteres zu allen verkehrenden Zügen benutzt werden. — Der staatliche Kraftwagenverkehr zwischen Dresden—Pirna und zwischen Dresden—Radeberg ist, nachdem auf den Staatsbahnlinien eine größere Anzahl von Personenzügen eingelegt worden ist, wieder eingestellt worden.

Bezirk Rausch. Wir haben eine Kommission gewählt, die für unseren Bezirk den Familien der zu den Waffen Einberufenen oder Arbeitslosen durch Auskunfts-erteilung usw. über die zugängigen Unterkunfts- und Verpflegungseinrichtungen an die Hand gehen soll. Sie besteht aus: Lagerhalter August Bräuer, Brunsbergstr. 13; Julius Fabian, Merbischtr. 7; Lagerhalter Gustav Rohlf, Kesselsdorfer Str. 65; Alwin Sirt, Kesselsdorfer Str. 69, 2; Bäckmeister Emil Schöne, Kesselsdorfer Str. 45; Anna Schneider, Südstr. 27, 3.

**Aus der Umgebung.**

Potschappel. Der Gemeinderat stellte 40 000 M. aus Gemeindemitteln zur Verfügung zur Vinderung der Kriegsnot und beschloß einstimmig, den Bundesrat um eine Verordnung zu ersuchen, wonach in diesem Jahre niemand gezwungen werden kann, seine Wohnung zu wechseln.

Gitterfer. Vier wurden vorläufig 251 Mann zu den Föhnen berufen, von denen 209 verheiratet sind und 370 Kinder zurüchlassen. Ein Hilfsauschuss ist ins Leben getreten. Es sollen hauptsächlich Naturalien verabsolgt werden.

Lößschwitz. Unentgeltliche Beratung an hier wohnhafte uneheliche Mütter, deren Kinder vor ins Feld gerückt sind, wird Herr Bürgermeister a. D. Kausch in seiner Wohnung, Platte 8, an Wochentagen von vormittags 8 bis 9 Uhr erteilen.

Reißer Hirsch. Zu unentgeltlicher Rechtsauskunft an unbemittelte Angehörige der ins Feld gerückten Einwohner von Lößschwitz und Reißer Hirsch hat sich Herr Rechtsanwalt Anton bereit erklärt. Jeden Dienstag und Freitag von abends 7½ bis 8½ Uhr wird Herr Rechtsanwalt Anton im Rathaus in Lößschwitz zu sprechen sein.

**Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. Eine sinnlose Verschlechterung des Arbeitsmarktes.**

Zu den Unzulänglichkeiten, die das Fehlen von Wechselgeld im Geschäftsverkehr hervorgerufen hat, gefügt sich jetzt eine unnötige Verschlechterung des allgemeinen Arbeitsmarktes, die, ebenso sinnlos wie die Zurückhaltung von Silber- und Nickelgeld, die Störungen im Wirtschaftsleben stark begünstigen und die grenzenlose Arbeitslosigkeit noch vermechanen muß. Mit Arbeitskräften wird gehandelt und Arbeit wird völlig unangebracht unentgeltlich geleistet zum Schaden Hunderttausender schon jetzt darbennder Arbeitsloser. Mit der Verschickung von Pfadfindern, Gymnasialisten und Wandervögeln zu unentgeltlicher Arbeit auf dem Lande hing der Unlug an, dem wohl jetzt ein Ende bereitet worden ist. Die für die Landwirtschaft eingeleitete Subvention, an der sich auch unsere Gewerkschaften beteiligten, sollte wahrlich nicht den Zweck haben, dem Landwirt und Gutsbesitzer, der seine Produkte zu angemessenen, wahrlich nicht noch höheren Preisen verkaufen kann, unentgeltliche Arbeitskräfte zu liefern. Er ist sehr wohl in der Lage, Löhne zahlen zu können.

An anderen Stellen zeigt sich eine ebenso verurteilenswerte Ausnutzung unentgeltlicher Arbeitskräfte und eine völlig planlose Arbeitseinteilung. Mehr als bedauerlich ist, daß hierbei staatliche und städtische Behörden mit den für schlechtesten Beispiel vorangehen. So brachte die Berliner Illustrierte Zeitung eine zu patriotischen Tränen rührende Abbildung, die einen Pfadfinder als Pflichtenführer zeigt. Tatsächlich sind denn auch viele junge Leute aus wohlhabenden Familien bei der Post als Telegrafanten, Briefträger usw. beschäftigt; sicher unentgeltlich, doch mindestens zu sehr geringem Entgelt. Die Reichspost hat eine solche Bevorzugung unentgeltlicher Arbeitskräfte doch wirklich nicht nötig; sie kann aus dem großen Heer der Arbeitslosen Leute anstellen und bezahlen.

Nicht minder zu verurteilen ist die unentgeltliche Hilfeleistung bei der Verpflegung der durchziehenden Truppen. Wenn zur Erquickung und Verpflegung der Truppen auf den Vakanzstationen von Privatleuten und Geschäftsinhabern Lebensmittel unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden, so ist das rühmend anzuerkennen. Wenn aber Herrschaften mit ihren Dienstmägden die Zubereitung und Verabfolgung der Speisen unentgeltlich besorgen, so mühen sie der patriotischen Sache nicht so sehr, wie sie wohl annehmen. Das rote Kreuz verfügt über sehr reichliche Mittel und kann von den zahllosen beschäftigungslosen Frauen und Mädchen Arbeitskräfte dafür anstellen und doch wenigstens vorläufig bezahlen.

Patriotischer Ueberreifer schadet hier, wo er nützen möchte, und er vergrößert die Not unter der Bevölkerung, statt sie zu lindern. Vielsach aber ist auch eilige Gewinnsucht die Triebkraft solcher Handlungen. Gutstuierte Herrschaften entlassen ihre Dienstmägden, obgleich ihre sonst zur Schau getragene patriotische Gesinnung sie dazu verpflichten möchte, den Arbeitsmarkt nicht noch unnötig mit Hausangestellten zu überfüllen, die sich jetzt schon zu Tausenden auf den Arbeitsnachweiser melden. Geradezu schamhaft aber ist es, wenn diese Ueberfüllung des Arbeitsmarktes zu schändlichen Lohnrückereien zu bewegen verlust wird. Frag doch eine „Gnädige“ beim Arbeitsnachweiser an, ob sie in Anbetracht der Arbeitslosigkeit jetzt nicht eine Wäsche für 1 M. täglich bekommen könne.

Durch alle diese sinnlosen oder profitgierigen Maßnahmen muß geradezu eine Panik auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt verursacht werden. Viele, die sich in dieser Art an dem arbeitenden Volke verdingen, wissen vielleicht gar nicht, welchen Umfang schon jetzt die Arbeitslosigkeit angenommen hat und welche Not in Arbeiterfamilien schon jetzt herrscht. Die meisten Industriezweige liegen völlig darnieder. Im Lithographie- und Steinbrudergewerbe sind mindestens 90 Proz. der Beschäftigten arbeitslos; ähnlich im Buchdruckergewerbe. Wer in diesen Tagen die zu den Bureaus der Gewerkschaften andringenden Arbeitslosen gesehen hat, der wird mit Entsetzen daran gedacht haben, wie lange selbst kapitalistische Verbände aus ihren Mitteln die Unterhaltungen an Arbeitslose und auch an die Familien der im Felde stehenden Mitglieder werden



